

Kompetenz der Düngermischer gefragt

Düngerherstellung Die Zukunftsperspektiven im Ökolandbau, Turbulenzen an den globalen Düngermärkten und die Qualität des Düngergranulats standen im Mittelpunkt beim Verband der Düngermischer auf dem Treffen in Hannover.



Viehlos ökologisch wirtschaftende Ackerbaubetriebe sind auf eine Nährstoffzufuhr angewiesen. Eine Möglichkeit ist Transfermulch mit Klee gras, aber auch Rohphosphate und Kalke sind möglich.

Die Rahmenbedingungen im Ökologischen Landbau fasste Prof. Dr. Knut Schmidtke, Professor für Ökologischen Landbau an der HTV Dresden, in seinem Vortrag kurz zusammen. Rund 16 Milliarden Euro wurden 2023 in Deutschland mit Bio-Lebensmitteln umgesetzt. Hierbei geht der Trend klar zum Lebensmitteleinzelhandel. Die EU hat ihr Ziel klar formuliert, 25 % der Fläche sollen bis 2030 ökologisch bewirtschaftet werden. Deutschland liegt momentan bei 11,3 %. „Dabei hat das Dauergrünland einen Anteil von rund 50 %, denn die Prämien sind attraktiv“, erläuterte Prof. Schmidtke.

Ziel in Deutschland sind bis 2030 im ökologischen Landbau 30 % der Fläche. „Würden die Wachstumsraten rechnerisch weitergeführt, wären es nur 17 % bei einer gestiegenen Nachfrage auf 22 Milliarden Euro. Bei 30 % Ökolandbau müsste der Umsatz bei Biolebensmitteln auf 40 Milliarden Euro steigen“, rechnete Prof. Schmidtke vor.

Im konventionellen Anbau ist der Weizen ertrag seit 2006 nicht mehr gewachsen, auch bei Hafer, Rüben, Kartoffeln, Raps und Körnermais nicht.

Kleine Zuwächse gab es bei Winter- und Sommergerste. „Ziel muss es sein, mit weniger Aufwand den gleichen Ertrag zu erreichen“, betonte Prof. Schmidtke. „Im Ökolandbau steigen die Erträge, wenn auch langsam. Bio holt auf.“ Natürlich weisen die Erträge immer noch große Unterschiede auf: Getreide insgesamt erreicht konventionell einen Durchschnittsertrag von 63,5 dt/ha, im Ökolandbau sind es durchschnittlich 24,4 dt/ha (38 %).

Der CO₂-Abdruck pro Produkt ist im Bioanbau schlechter als im konventionellen Anbau. „Es gilt den ökologischen Anbau zu intensivieren. Dazu braucht es ein gezieltes Nährstoffmanagement, speziell in viehlosen Ackerbaubetrieben“, betonte Prof. Schmidtke. In Frage komme ein Anbau von Leguminosen, eine innerbetriebliche Biogasanlage oder beispielsweise Transfermulch mit Klee gras. „Auch im Bioanbau lohnt es sich, gezielt Nährstoffe einzusetzen“, erläuterte der Wissenschaftler. Beispielsweise ist Spitzwegerich ein natürlicher Nitrifikationshemmer. Er kann im Gemenge mit Rotklee und Gras angebaut werden. So kann man die N-Auswaschung bremsen. „Es lohnt

sich, Forschung zu betreiben“, betonte Prof. Schmidtke.

Auf der FiBL-Liste EU 2018-848 sind einige Dünger aufgelistet, die im ökologischen Anbau verwendet werden dürfen. Dazu zählt zum Beispiel Weicherdiges Rohphosphat, verschiedene Kalke, Kaliohsalze, Kaliumsulfat und Calciumcarbonat. Das FiBL bietet als Dienstleistung an, Dünger zu prüfen und in die Liste aufzunehmen.

„Der ökologische Landbau braucht die Kompetenz der Düngermischer“, ist der Wissenschaftler überzeugt. Zum Beispiel könne man Ammoniumsulfat aus Biogasanlagen gewinnen. „Wird Stickstoff mit dem Haber-Bosch-Verfahren mittels regenerativer Energie gewonnen, bleibt offen, wie diese Düngermittel einzuordnen sind?“, so seine Abschlussfrage.

Märkt und Qualitäten

Claudia Wlk von der Argus Media Ltd., London, beleuchtete in ihrem Vortrag die Entwicklungen am Düngemarkt in Europa. Bis etwa Juli 2023 gab es auf den Düngermärkten fallende Preise, dann eine Stagnation. Die Märkte seien ab-

wartend. Auch die Harnstoffpreise sind bis Juni 23 gefallen, danach wieder angestiegen. Es gäbe eine starke Fluktuation in den letzten Jahren. Das sei sehr schwierig für die Produzenten. Sie gingen ein hohes Risiko ein. Bei Kali hat sich der Preis beispielsweise halbiert von 800 auf 400 Euro pro Tonne. Viele Länder haben ihre Düngemittelexporte eingeschränkt.

Wie sollen denn die Düngerkörner aussehen? Diese Frage stellte Ulrich Lossie von der Deula Nienburg. Er stellte fest, dass die Querverteilung bei Zweiseibenstreuen immer noch schlecht ausfällt. Bei Prüfungen werde ein Raster von 20 mal 20 Zentimeter aufgestellt. Da müsse die gewünschte Nährstoffmenge hin. Überall soll die gleiche Menge Nährstoff ankommen – im Feld, an der Grenze und bei den Ein- und Ausschaltpunkten.

Probleme können sich einstellen, durch das Entmischen beim Transport, beim Ein- und Auslagern und auch während der Flugphase auf dem Acker. Bei der Korngröße hätte Ulrich Lossie gern ein enges Spektrum. Wenn zum Beispiel durchschnittlich 3,3 mm für die Charge angegeben sind, sollten es minimal 3,1 und maximal 3,5 Millimeter sein.

Arnd Kielhorn von den Amazonen Werken stellte den Service seines Unternehmens vor. Amazonen betreibt ein Düngelabor, eine Strehalle sowie ein Test- und Trainingscenter, um den Wissenstransfer zu den Kunden zu gewährleisten. Ein Variationskoeffizient von unter 10 % bewertet er als eine gute Verteilung. Diese sei aber sehr abhängig von der Düngergabe und der Düngersorte. Gerade bei steigenden Arbeitsbreiten müsse man genau auf die Querverteilung schauen. Seiner Meinung nach ist ein enges Korngrößenspektrum sehr schlecht für die Verteilung während der Flugphase des Düngers auf dem Acker.

Jörg Rath-Kampe